

Gr.-Beeskereker WOCHENBLATT

für den
Geschäfts-, Gewerb- und Landmann.

Pränumeration:
Für Gross-Beeskereker
mit Zusendung in die
Wohnung oder mit
freier Post-Versendung
1 fl. 12 kr. öster. Währ.
vierteljährig.
Auswärtige belieben die
Pränumeration direkt
an die Redaktion mit der
Bezeichnung: „Zeitungs-
gelber“ einzusenden.

Insertion:
Inserate werden das
erste Mal mit 4 Nkr.,
für jede folgende Ein-
schaltung mit 3 Nkr.
pr. Spaltzeile berechnet.
Stempelgebühr für jedes-
mal. Insertion 30 Nkr.
Erscheint jeden Samstag.
Redaktionskanzlei:
in der Buchdruckerei,
Herrngasse, No 276.

Organ für ämtliche Verordnungen und alle Arten Anzeigen, für Gewerbekunde, Gartenkunst, Land- & Hauswirthschaft.

Nro 21.

Samstag den 21. Mai 1864.

XIV. Jahrg.

Kundmachung.

(3¹)

442—460 sz. 1864. polg.

(3²)

Von Seite der Gr.-Beeskereker Stadt-Gemeinde wird hiemit mit Bezug auf den Gemeinderaths-Beschluß vom 3. Oktober 1863, Z. 126, zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß das der hiesstädtischen Gemeinde angehörige und auf 600 fl. öst. W. geschätzte Temesvarer Mauthaus sammt Hofstelle am 5. Juni zum ersten und am 19. Juni zum zweiten Male, und zwar jedesmal um 9 Uhr Vormittags, mittelst einer im Stadthause abzubaltenden öffentlichen Licitation an den Meistbietenden hintangegeben werden wird.

Die Licitations-Bedingnisse können im Bureau des Herrn Senators Mihajlovits eingesehen werden.

Von der ökonom. Abtheilung des hiesstädt. Magistrates.

Gr.-Beeskereker, am 18. Mai 1864.

Siegm. Smederevatz,
Senator.

Licitations-Kundmachung.

(3¹)

In Folge des hiesstädtischen gerichtlichen Bescheides vom 21. April 1863, mit Bezug auf das Schätzung-Protokoll vom 3. Juni 1863, wird das dem Paul und Anna Rumum gehörige, im Budisaker Stadtviertel sub Nr. 1987, G. B. P. Z. 2351, liegende, und auf 800 fl. öster. Währ. executiv geschätzte Wohnhaus sammt Hof und Garten, den 11. Juni und 12. Juli 1864, jedesmal um 3 Uhr Nachmittags, an Ort und Stelle öffentlich im Versteigerungswege mit dem Bemerkten veräußert, daß diese Realität bei dem zweiten Termine auch unter dem Schätzungswerte hintangegeben werden wird.

Die Licitations-Bedingnisse können im Bureau des Gefertigten täglich eingesehen werden.

Gr.-Beeskereker, am 10. Mai 1864.

V. Mihajlovits,
Senator, als Exequentrichter.

Licitations-Kundmachung.

(1¹)

Zur Hereinbringung der dem Herrn Nikolaus Wojnovits, hiesigen Advokaten, mittelst Erkenntniß des hiesstädtischen Verbal-Gerichtes vom 30. Dezember 1863, Nr. 466, zugesprochenen Forderung pr. 95 fl. 14 kr. C. M. c. s. c. — welches im Versteigerungswege approbirt ist — werden die durch Schuldner Johann Hubacek in Pfand gegebenen verschiedenen Hauseinrichtungsstücke mittelst öffentlicher vor dem Stadthausgebäude am 27. Mai 1864, Früh 9 Uhr, abzubaltender Licitation, gegen gleich bare Bezahlung, veräußert.

Gr.-Beeskereker, am 16. Mai 1864.

V. Mihajlovits,
Senator, als Exequentrichter.

Árverési hirdetmény.

Torontálmegye polgári törvényszéke ezennel közhirre teszi, miszerint a szőregi kir. kincstári uradalmi végrehajtási ügyben, az ujszentiváni község mint alperes ellen 1136 ft. 10 kr., 346 ft. 77 kr., 636 ft. 29⁵/₁₀ kr. és 691 ft. 34⁵/₁₀ kr. tőke és járulékaiknak behajtása tekintetéből az alperesi község tulajdonához tartozó ujszentiváni községben fekvő telek-jegyzőkönyvi 73 sz. a. fekvőségeknek elárverezése jelszen pedig:

- | | |
|---|-----------|
| I. Ugyan ott. (126. 127.) 1-ső sz. a. létező ház, házi telekkel és kerttel mely 1200 [ö]lből áll | 2000 ft. |
| II. Legelő 351 r. sz. a. Csiplovába, képezvén 6 lánctól | 1200 ft. |
| III. Legelő Bojana név alatt 904 r. szám alatt 20 lánctól s 1296 [ö]lből álló | 2030 ft. |
| IV. Legelő 911 r. sz. a. és Bojana nevezett alatt, áll 106 lánctól s 448 [ö]lből, lánctól 150 ftal. számítva | 15940 ft. |
| V. 940 r. sz. 13 lánctól álló szántóföld, sziget nevezett alatt lánctól 150 ftal. számítva | 1950 ft. |
| VI. Készétben levő 46 lánctól és 1253 [ö]lből álló (1054—1058) r. számok alatti legelő, mely herés kerteknek használatik, lánctól 200 ftal véve | 9360 ft. |

összesen 32530 ft.

elrendeltetett azzal, hogy a fentebbi részlet fekvőség tesztüettek külön külön az ujszentiváni községben a helyszínen eladatni fognak.

Az árverés 1864-ik évi **Juniushó 6-ik** és **Juliushó 4-ik** napjai reggeli óráiban tüzetnek ki azzal, hogy az elárverezendő jószág az első határnapon a becsértéken felöl a második árverésnél pedig azon alól is eladatni fog.

Az árverezők tartoznak a becsértékü 10% bánatpénzt a végrehajtóbíró kezébe letenni.

Kelt N.-Beeskereken, 1864-ik évi Márcziushó 23-án tartott polgári törvényszéki ülésében.

Ein Praktikant oder Lehrling

wird für eine Eisenhandlung aufgenommen. — Näheres in der Redaktionskanzlei. (3²)

Eine eingängige Windmühle

mit Müllerswohnung, auf einem dazu gehörigen Terrain von 2 Jochen, im guten Zustande befindlich, ist in **Basahid** aus freier Hand zu verkaufen. Kaufsüchtige wollen sich gefälligst an die Eigenthümerin Arenia Sztankovits in Basahid wenden.

ADOLF FEIN

empfehlte sein wohl assortirtes Lager von
Zucker, Kaffee, Reis, Rhum, Thee
und allen Gattungen Spezereiwaren,
vorzügliches

Dampfmühl-Mehl

und stets frische

Preß-Germ

zu den billigsten Preisen. (3¹)

Das Gewölbe befindet sich: Hauptgasse, im Herrn
E. Mihajlovits'schen Hause, vis à vis dem Hotel „zur Krone“.

ANZEIGE.

Indem ich mich auf meine letzte Anzeige beziehe,
erlaube ich mir hiemit einem verehrten P. T. Publikum
die Mittheilung zu machen, daß mein Aufenthalt hier
nur mehr von kurzer Dauer sein wird, da meine
Abreise bis längstens **15. Juni** festgestellt ist. —
Gleichzeitig für prompte Ausführung in Anfertigung
**von einzelnen künstlichen Zähnen sowie ganzer
Gebisse mittelst Kautschuk**

nach neuester amerikanischer Methode, so wie
Plombirung etc. etc. garantirend, empfiehlt sich
bestens

Carl Tolveth,
Dentist.

(3¹) Elbbogengasse, Nr. 296.

Mindennemű szücsárukat

a nyáron általi gondviselésre s megőrizésre a legjutányosabb
áron elvállal

Kelemen György,
szücsmester.

Az átvétel a főútzában, Frombach-féle házban
Kölsch úr kalapkereskedése mellett „farkas és bárány“
czimű boltjában történik. (1¹)

(Hauptpreis
fl. 200,000)

(Monatlich
eine Ziehung.)

Nur fl. 1½

kosten Viertel-Lose, — fl. 3 Halbe Lose, — fl. 6
Ganze Lose (**keine Promessen**) zu der am **25.**
und **26. Mai** stattfindenden, von der hies. Regierung
geleiteten und garantirten großen

Staatsgewinne - Verlosung,

welche **12,500** Gewinne von fl. **200,000,**
100,000, 50,000, 30,000, 25,000,
20,000, 15,000, 12,000, 10,000,
6,000, 5,000, 4,000, 3,000, 2,000, 117-mal
1,000, 111-mal **300,** 6333-mal **100** etc. enthält,
die durch den Unterzeichneten in Silberthalern, sowohl
hier ausbezahlt, als nach jedem Orte versandt werden.
Die planmäßigen Freilose werden gleichfalls sofort nach
der Ziehung ausgehändigt. — Da unter solchen, für den
Einleger höchst günstigen Bedingungen ohne Zweifel das
Verlangen nach obigen Losen außerordentlich stark werden
wird, so erucht man, **so bald als möglich** und zwar
nur direkt Bestellungen machen zu wollen bei dem mit
dem Verkaufe beauftragten Dbernehmer

A. Grünebaum,

(2²)

Schäfergasse 11, nächst der Zell
in Frankfurt am Main.

Der Betrag kann in österr. Papiergeld oder Coupons
eingesandt werden.

Amliche Pläne zur Orientirung der Einleger, sowie
Listen gratis.

Am 31. Mai d. J.

Ziehung des Großherzoglich Badischen

Staats-Eisenbahn-Anlehens

mit Haupttreffer von fl. **40,000, 35,000,**
15,000, 12,000, 10,000, 5,000, 4,900,
4,000, 2,000, 1,000, 250, 75, 48 niedrigster
Gewinn, welchen jedes Obligationlos erlangen muß.

Eine Glücksnummer zur Ziehung des Badischen und eine zur Ziehung des Dester. Staats-Anlehens kosten
zusammen nur fl. 3. Dest. W., — 3 Badische und 3 Desterreich. kosten fl. 8., — 6 Badische und 6 Desterreich.
kosten zusammen nur fl. 15 Dest. W. — Eine einzelne Glücksnummer, sowohl zur Ziehung des Badischen, als
auch des Dester. Anlehens kostet fl. 2. Dest. W. per Stück.

Gefällige Aufträge hierauf bittet man unter Beifügung des Betrags in Banknoten baldigst an unterzeichnete
Staats-Effecten-Handlung zu richten, welche auch jedem Betheiligten die Ziehungslisten unentgeltlich zusendet.

(2²)

Am 1. Juni d. J.

Ziehung des allerneuesten Desterreich.

Staats-Anlehens von 1864

mit Haupttreffer von fl. **250,000, 220,000,**
200,000, 150,000, 50,000, 25,000,
20,000, 15,000, 10,000, 5,000, 2,000,
1,000 etc. **135** niedrigster Gewinn, welchen jedes
Obligationlos erlangen muß.

Adolf Beuschl

in Frankfurt am Main.

Erstes und größtes Lager.

(1¹)

Decimal-Wagen und Gewichte

in größter Auswahl stets vorräthig bei **Jos. Florenz**, Wien, Stadt, Adergasse, Uro 16.

Am 25. und 26. Mai d. J.

(3^a)

Große Staats-Gewinne-Verlosung

mit Hauptpreisen von Gulden 200,000, 100,000, 50,000, 30,000, 25,000, 20,000, 15,000, 12,000, 10,000, 6,000, 5,000 etc. in Silber. — Ganze Lose hiezu werden gegen Einsendung von fl. 6 — Halbe à fl. 3 — Viertel à fl. 1. 50 fr. in Banknoten zugesandt. Pläne und Ziehungslisten gratis.

Carl Schäffer,

Staats-Effecten-Handlung in Frankfurt a. M.

Hauptgewinn
fl. 250,000.

Erste große Gewinnziehung

Niedrigster Gewinn
fl. 135.

am 1. Juni 1864,

ferner am 1. September, 1. Dezember, 1. März 1865, 15. April 1865

des allerneuesten kaiserl. königl. österreich. Staats-Anlehens vom Jahre 1864, welches 400,000 Gewinne enthält, und zwar:

fl. 250,000, fl. 220,000, fl. 200,000, fl. 150,000, fl. 50,000, fl. 25,000, fl. 20,000, fl. 15,000, fl. 10,000, fl. 5,000, fl. 2,000, fl. 1,000, fl. 500, fl. 400 etc. etc.

Der kleinste Gewinn beträgt fl. 135.

Die Gewinne werden sofort nach der Ziehung ausbezahlt.

1 ganzes Los für alle obige	5 Ziehungen gültig kostet fl. 12 öst. Bkn.
1 halbes	5 " " " " 6 " "
6 ganze Lose	5 " " " " 70 " "
6 halbe	5 " " " " 35 " "

Durch Ankauf dieser auf 5 Gewinnziehungen gültigen Lose ist dem P. T. Publikum Gelegenheit geboten, Gewinne von fl. 250,000, fl. 220,000, fl. 200,000 etc. etc., welche in diesen 5 Ziehungen sicher gewonnen werden müssen, zu erhalten, und wird sofort nach jeder Ziehung die authentische Gewinnliste den Teilnehmern unentgeltlich und franco zugesandt.

Um sich der reellsten und promptesten Bedienung versichert zu halten, ist das P. T. Publikum ersucht, da die Ziehung schon nahe ist, Bestellungen unter Beifügung des Betrages baldigst und nur direkt zu senden an das Großhandlungshaus

B. Schottenfels in Frankfurt a. M.

(3^a)

Im Mai.

Wie herrlich leuchtet
Mir die Natur!
Wie glänzt die Sonne!
Wie lacht die Flur!
Es dringen Blüten
Aus jedem Zweig',
Und tausend Stimmen
Aus dem Gesträuch.

Und Freud und Wonne
Aus jeder Brust!
O Erd', o Sonne!
O Glück, o Lust!
O Liebe, o Liebe!
So golden schön,
Wie Morgenwolken
Auf jenen Höh'n!

Du segnest herrlich
Das frische Feld
Im Blüthendampfe
Die volle Welt.

Eine glückliche Kur.

(Fortsetzung und Schluß.)

Dora sprang auf, als sie mich erblickte. „Sehen Sie, jetzt haben Sie mir doch auch etwas zu danken, ohne mich hätten Sie Ihren Freund vielleicht nie gefunden.“

„Aber wie habt Ihr Euch denn getroffen?“ fragte ich nach der ersten Begrüßung.

„Fräulein Dora erkannte mich“, antwortete Amberg, „als ich sie heute Mittag zufällig auf der Promenade traf. Sie theilte mir mit, daß Du hier lebest; aber sie kannte Deine Wohnung nicht und gab als einziges Mittel, Dich zu finden, an, heute Abend hierher zu kommen, wo Du stets zu treffen seist.“

„Dora meine Wohnung nicht kennen“, sagte ich erstaunt, „und ich immer in diesem Lokale zu treffen? Was soll das bedeuten, Fräulein?“

„Ei nun“, antwortete diese lachend. „Sollte ich denn gar nichts von dem Wiedersehen haben? Ich merkte bald, daß Herr Amberg auf keine andere Weise hierher zu bringen sei, als wenn ich ihm vorschwindelte, nur hier könne er Sie treffen. Er ist so solide“, fügte sie achselzuckend hinzu.

Ich lachte, aber Amberg machte ein ernstes Gesicht. Und jetzt erst fiel mir auf, daß er überhaupt meine Freude nicht recht zu theilen schien. Er sah bleich aus und schien zerstreut. „Ich bin Ihnen für diese Täuschung jetzt sehr dankbar“, sagte er mit einem eigenthümlichen bitteren Lächeln. „Sie haben mir hier so eben zu einer Entdeckung verholfen, die mir äußerst werthvoll ist.“

„Mein Gott, wie geheimnißvoll,“ rief ich ärgerlich. „So erkläre Dich doch! Was ist's mit Dir? Ich denke in Dir einen lustigen alten Freund wieder zu finden, als glücklichen Ehemann oder wenigstens Bräutigam, und nun sitzt Du da mit einer Miene, als laste alles Unglück der Welt auf Deinen Schultern.“

„Gewiß ist es etwas mit der Dame da oben, über deren Anblick Sie vorhin so erschraden“, sagte Dora leicht hin.

„Es ist mir eben etwas sehr Unangenehmes begegnet; das ist Alles. Es macht mich aber leider heute Abend unfähig, unser Wiedersehen zu genießen. Entschuldige mich, mein Lieber! Wir wollen uns unsere Wohnungen mittheilen und für heute scheiden. Morgen muß ich auf einen Tag verreisen, aber übermorgen sehen wir uns wieder.“

Das war in der That ein anderes Wiedersehen, als ich gehofft hatte. Wir trennten uns verstimmt.

Am nächsten Morgen traf mich die größte Ueberraschung. Ein Diener überbrachte mir einen Ruf zu einer Patientin in einem der elegantesten Stadttheile, der jungen Witwe einer alleinstehenden Witwe. Voller Erstaunen mit bangen Zweifeln, ob dem nicht ein Irrthum zu Grunde liege, eilte ich hin. Doch es war wirklich und unzweifelhaft, daß ich, der Doktor so und so, aus der Straße so und so, Nummer so und so, auf den besondern Wunsch der franken jungen Dame herbeigeholt war. Die Tante, eine besorgt aussehende, ehrwürdige Matrone theilte mir dies mit und schien nicht weniger erstaunt zu sein, als ich selbst.

Erwartungsvoll trat ich in das bezeichnete Zimmer ein. Die Kranke sah zurückgelehnt in einem Sessel und wandte langsam bei meinem Eintritt den Kopf herum. „Nun ist mir Alles klar“, rief ich bei mir mit Oedipus. Es war die junge Dame, die ich gestern Abend in's Elysium geleitet hatte. Sie befand sich unwohl, vielleicht in Folge der kalten Abendluft erkältet und hatte sich des Versprechens erinnert, welches sie dem, wie ich mir schmeichelte, wohlausehenden und lebenswürdigen jungen Arzte gegeben hatte. Vielleicht auch war sie gar nicht krank und hatte doch des Arztes gedacht! Wer weiß! Ergreife das Glück, rief eine Stimme in meinem Innern; nimm alle Deine Geschicklichkeit als Arzt und Deine Liebenswürdigkeit als Mann zusammen!

„Liebe Tante“, sagte Fräulein Marie, — denn mit diesem Namen hatte die Tante sie angeredet, — „Liebe Tante, ich glaube, ich könnte mich freier gegen den Arzt aussprechen, wenn wir allein wären.“

„Wie Du willst, liebes Kind“, sagte die Tante und verließ kopfschüttelnd das Zimmer.

„Sie sehen, Herr Doktor, daß ich mich meines Versprechens erinnert habe, obwohl ich weiß, daß mir kein Arzthelfen kann. Denn ich leide nicht körperlich. Meine Tante aber verlangte, daß ich ärztliche Hülfe in Anspruch nehme, und ich hatte zu Ihnen das meiste Vertrauen, daß Sie auf meinen Gemüthszustand Rücksicht nehmen würden.“

„Wie verstehe ich das?“ dachte ich klopfenden Herzens. Laut antwortete ich:

„Ich danke Ihnen, mein Fräulein und versichere Ihnen, daß Sie sich nicht in mir getäuscht haben. Allein, wenn Sie einmal Vertrauen zu mir gefaßt haben, so bedenken Sie, ob es nicht das Beste ist, mich ganz zum Vertrauten zu machen. Vielleicht kann ich Ihnen doch nützlich sein; auf alle Fälle weiß ich dann besser, wie ich mich in meiner Eigenschaft als Arzt zu benehmen habe.“

Sie schwieg eine Weile nachsinnend und sagte dann: „Sie haben Recht und sollen Alles wissen. Mein Leiden steht im engsten Zusammenhange mit meinem geistigen Erscheinen in jenem Hause, welches Ihnen sehr sonderbar vorgekommen sein muß. Sie müssen zunächst wissen, daß ich verlobt bin mit einem eben so schönen als geistreichen jungen Manne. Nur gegen seine Treue ergriff mich zuweilen der Argwohn, und ach, nur zu gerechtfertigt war derselbe, wie ich gestern erfahren mußte. Ja, er ist mir untreu“, rief sie in Thränen ausbrechend. „Gestern Mittag ging mein Kammermädchen über die Promenade, und da sieht sie, unbemerkt von ihm, zu ihrem Erstaunen meinen Bräutigam mit einer etwas auffallend gekleideten jungen Dame sprechen und hört, wie sie sich mit den Worten trennen: Also heut Abend um zehn Uhr im Elysium! Ich beschloß, zu thun was Sie wissen. Ach, ich fand die Aussagen meines Mädchens nur zu deutlich bestätigt. In einer Nische saß er und trank mit einer jener Unglücklichen Champagner, während ich ohne den Zufall, der mir seine Schändlichkeit verrieth, ihn auf einer Reise vermuten mußte, die er mir gegenüber angegeben hatte. Unsere Blicke begegneten sich plötzlich und ich sah an seinem Schrecken, daß er mich erkannte. Noch immer hoffte ich jedoch, er würde sich rechtfertigen können und zu diesem Zwecke heute Morgen zu mir kommen. Statt dessen aber brachte mir mein Mädchen eben die Nachricht, daß er heute früh abgereist sei. Ach, mein Herr, Sie müssen mich für sehr excentrisch halten, daß ich jenen Schritt thun konnte, und daß ich Ihnen, der mir doch eigentlich ganz, ich wollte sagen recht fremd ist, das Alles erzähle. Aber Sie kennen nicht die Qualen verschmähter Liebe!“

„Ich kann Ihr Verhalten in dieser Sache nur bewundern, mein Fräulein“, antwortete ich, ein Lächeln unterdrückend, denn Fräulein Marie kam mir wirklich sehr excentrisch vor und die Lebhaftigkeit ihres Kummers konnte mich nicht so rühren, als daß ich darüber das Komische in diesem meinen Abenteuer übersehen hätte.

„O Georg, Georg!“ seufzte Fräulein Marie.

Georg, — wie ich diesen Namen hörte, fiel es mir wie Schuppen von den Augen und ich errieth, was der freundliche Leser schon längst errathen hat. „Georg heißt Ihr Bräutigam? Vielleicht Georg Amberg?“

„Wie?! Sie kennen ihn?“

Meine Antwort wurde durch ein Klopfen an die Thür unterbrochen. Das Mädchen, welches durch seine Klatscherei das ganze Unheil angerichtet hatte, trat ein mit den Worten: „Es ist so eben ein Brief für Sie gekommen, Fräulein, und da ich die Schrift Ihres Herrn Bräutigams erkannte, glaubte ich, ihn gleich bringen zu müssen.“ Damit entfernte sie sich. Hastig erbrach das Fräulein den Brief, bei dessen Inhalt sie erbleichte.

„Um des Himmels willen“, fragte ich, „doch kein Unglück?“

„Lesen Sie! hier, nehmen Sie!“

„Es kann Sie nicht überraschen“, schrieb Amberg, „wenn ich Ihnen mittheile, daß ich meine Reise weiter ausdehnen werde, als anfangs beabsichtigt war. Ihre Nähe muß mir eben so drückend sein, als Ihnen die meinige, nachdem mir

der gestrige Abend einen so unzweifelhaften Beweis der Liebe und Treue gegeben hat, welchen Sie mir so oft geschworen. Ihr mir gegebenes Wort soll ferner kein Hinderniß sein für Ihre engere Verbindung mit dem mir leider unbekanntem Herrn, dem Sie gestern an einem so durchaus passenden Orte, wie das Elysum, ein Rendezvous gaben. Nehmen Sie also hiermit Ihr Wort zurück und zugleich meine besten Wünsche für Ihr Wohl!"

"Herr Amberg ist also eben so eifersüchtig wie Sie", sagte ich lächelnd.

"O, mein Herr, Sie sind gefühllos."

"Bitte um Entschuldigung. Ich fühle Ihren Kummer auf's Tiefste, aber ich überlege, ob nicht zu helfen ist."

"Nein, nein! Es gibt keine Hülfe! Denn wollte ich auch vergessen, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen, oder wäre er auch wirklich unschuldig, so wird er doch nicht von der Verblendung lassen, in der er sich von mir abgewendet hat."

"Was das Erste betrifft, so kann ich Ihnen versichern, daß Ihr Bräutigam vollkommen unschuldig ist und höchstens etwas unüberlegt handelte. Und Punkt Zwei betreffend, so übernehme ich es, Amberg von Ihrer Unschuld zu überzeugen."

Ich glaubte nun nicht länger mit der Verubigung warten zu dürfen, welche ich dem Herzen des armen Mädchens durch eine Darlegung des wahren Sachverhaltes konnte zu Theil werden lassen. Und sie hatte denn auch natürlich den besten Erfolg.

"Ich hoffe, eine gute Kur gemacht zu haben, Fräulein. Befinden Sie sich nicht wieder vollkommen wohl und gesund?"

"O, so wohl, wie lange nicht."

"Gut, theilen Sie Ihrer besorgten Frau Tante die glückliche Wendung in Ihrer Krankheit mit. Ich werde indessen sehen, wie ich die Kur mit dem andern Patienten zu beginnen habe."

Amberg's Aufenthalt war bald ermittelt. Sein Diener war noch zurückgeblieben, um die Vorbereitungen zu einer längeren Reise zu treffen. Er sollte seinen Herrn in einem bestimmten Gasthose der nächsten Stadt aufsuchen. Statt des Dieners reiste ich hin und es gelang mir bald, meinen Freund zu schleuniger Rückkehr zu bewegen.

Nach einer wahrhaft rührenden Versöhnungsscene glaubten beide Theile, mir ihren besondern Dank aussprechen zu müssen. "Ich habe Ihren Dank wohl verdient", antwortete ich, "denn ich habe bei dieser glücklichen Kur die Arznei verbraucht, die mir selbst helfen sollte."

"Wie so?"

"Ei nun, ich zweifelte schon gar nicht mehr daran, daß ich Dein glücklicher Nachfolger sein würde, mein lieber Freund; und es ist wirklich ein Stück der aufopferndsten Freundschaft, zugleich die Hoffnung auf das schönste Liebesglück, auf eine glänzende Stellung und auf eine Praxis in den ersten Kreisen der Stadt aufzugeben."

Man lachte. "Das Letzte wenigstens soll Ihnen nicht verloren gehen", sagte die liebenswürdige Braut. "Ich werde dafür sorgen, daß bald Jeder in jenen Kreisen glauben soll, Sie hätten mich aus der größten Lebensgefahr gerettet, und wenn diese glückliche Kur nicht der Anfang einer ganzen Reihe ist, so wird das Ihre eigene Schuld sein."

Die Rose.

Nach den ältesten griechischen Schriftstellern ist die Rose von Kleinasien oder Cypern zur Zeit des trojanischen Krieges nach Griechenland gekommen. Von hier aus soll sie sich dann über die ganze Welt verbreitet haben. Columbus fand sie bekanntlich in Amerika; die Peruaner nennen den Rosenstrauch

"Baum des Himmels". Schon im höchsten Alterthum wurde sie im Lande Seres (China) gepflanzt; sie war die Lieblingsblume des ältesten und größten Philosophen des himmlischen Reiches; nach Angabe der Chinesen soll Confucius Berichte geschrieben haben, in denen er die Schönheit und den Duft der Rose, der Blumenkönigin, feierte. Unter den 18000 Bänden, aus welchen die Bibliothek des Kaisers von China besteht, handeln 1500 über Botanik und Blumenpflege, und der dritte Theil davon ist ganz dem Studium und der Zucht der Rosen gewidmet. Noch immer wird die Rose vom Amur bis an die Ufer der Irawaddi herab mit größter Sorgfalt gepflegt; um ihr so eine große Verbreitung zu verschaffen. Die Rosen werden in großen kaiserlichen Gärten in solcher Menge gezogen, daß schon die Essenz, welche daraus gewonnen wird, jährlich an 60,000 Franken einträgt. China führt eine sehr große Menge Rosenwasser aus, doch wird das der andern Orientalen, das Rosenwasser aus Kleinasien oder Persien, dem chinesischen von den Europäern vorgezogen.

(Bonplandia.)

Notizen.

— (Petroleum als Wundsalbe.) Ein Hilfschirurgus bezeugt in einem Schreiben aus Gettysburg den Gebrauch des Steinkohlenöls bei eiternden Wunden. Als freiwilliger Gehilfe erhielt er von den Chirurgen Erlaubniß, es in den meisten schwersten Fällen zu gebrauchen. Durch die offenbare Nützlichkeit desselben und die Bitten der Verwundeten ward er jedoch veranlaßt, den Gebrauch des Öls auszudehnen, bis er die Ueberzeugung gewann, daß das, was kaltes Wasser für eine Wunde in ihrem entzündeten Zustand, Steinkohlenöl für dieselbe in ihrem eiternden Zustand ist — es vertreibt Fliegen und Ungeziefer, lindert den Schmerz der Wunde und befördert eine gesunde Körnung. Es kann von einem Assistenten von gewöhnlicher Urtheilskraft mit vollkommener Sicherheit und zum großen Trost des Kranken gebraucht werden.

— (Pferdefütterung.) Dieselbe Quantität Hafer, womit ein Pferd gefüttert wird, bringt eine ganz verschiedene Wirkung hervor, je nach der Zeit, in welcher das Futter gereicht wird. So ist es ein entscheidener Vortheil, wenn man die Pferde erst trinkt und dann füttert, und ein Nachtheil, wenn umgekehrt verfahren wird. So ist es auch eine ganz schlechte Gewohnheit, wenn man den Pferden sogleich nach ihrer Rückkehr von schwerer Arbeit Heu und Hafer reicht. Sie fressen dann sehr gierig, kauen wenig und verdauen schlecht. Wenn ein Pferd von der Arbeit zurückkommt, wo es oft dazu noch erhitzt ist, so sollte man es erst $\frac{1}{4}$ Stunde ruhen lassen, ihm nach Ablauf derselben etwas Heu, $\frac{1}{2}$ Stunde darauf zu fressen und dann erst Hafer geben. Auf diese Weise verhütet man Erkältungen, denen die Pferde in Folge unvorsichtigen Tränkens unterworfen sind. Diese Regeln sind die Folge einer langjährigen Erfahrung, und wird, wer sie befolgt, mit seinen Pferden in jeder Beziehung gut fahren. — Grobgeschrottener Hafer nährt besser als ganze Körner und erspart man dabei wenigstens $\frac{1}{3}$ des Quantum. (Post.)

— (Petersilienöl als Verubigungsmittel für unbändige Pferde.) Die „pharmazeutische Ztg.“ theilt mit, wie böse Pferde, welche sich unbändig beim Beschlagen benehmen, durch den Einfluß von ätherischen Oelen leicht besänftigt werden können. Man benege Hände und Taschentuch mit ungesähter 2 Drachmen ätherischen Petersilienöl und halte das Tuch dem zu beschlagenden Pferde an die Nase. Viele Versuche gaben bei den bösesten Pferden dasselbe erwünschte Resultat.

Handels- und Marktberichte.

Gr.-Beckerek, am 20. Mai.
Es werden allenthalben viel Brodfrüchte, namentlich Weizen, ausgebaut, finden aber jedoch wenig Absatz.

Auf dem heutigen Wochenmarke blieb der Verkehr ein beschränkter, und wurde verkauft: Weizen 82—84-pfd. à 4.80 bis 5 fl. Halbfucht 76—78-pfd. 4.20—30. Hafer 2.50. Mais 3.60 pr. Mezen. Wasserstand zunehmend.

Alt-Berke, 17. Mai.
Das Getreidegeschäft beschränkt sich auf den Consum, und wird für Weizen 5.40, Halbfucht 4.80, Kukuruz 4 fl., Gerste 3.40 pr. n. ö. Mezen gezahlt. Wasserstand abnehmend.

Raab, 12. Mai.
Der Umsatz auf unserem jüngsten Wochenmarkt war etwas beschränkt, doch behaupten die Preise eine steigende Tendenz. Weizen 4.55 bis 30, Roggen 3.30—50, Gerste 2.90—3.10, Hafer 2.30—50, Mais 3.50—90, Heu 2.40—60 per Ctr. Wein heuriger 6—7 fl. pr. Eimer, Mundmehl 9.50, Erdäpfel 2.20—3.40 pr. Saß.

Preßburg, 13. Mai.
Gegenüber manchen Befürchtungen, welche die ungewöhnlich raube Witterung hervorgerufen hat, wird der „Preßb. Ztg.“ von verlässlicher Seite die Kunde zu Theil, daß aus den verschiedensten Gegenden Ungarns die befriedigendsten Berichte über den Saatenstand einlaufen. Auch über Reys, Obst und Wein wird im allgemeinen nichts Beunruhigendes gemeldet.

Waizen, 17. Mai.
Am letzten Wochenmarke waren die Zufuhren in Getreide etwas besser, doch wurde alles von hiesigen Mählern zu guten Preisen rasch aufgetauft, u. z.: Weizen à 5—5.20, Korn à 3.80—86. (Zem. 3.)

Miscellen.

* Zufolge hoher Anordnung ist den k. k. Postämtern der Umtausch von Briefmarken und Briefcouverten älterer Form nicht gestattet und wird deshalb Jedermann, der solche Marken oder Couverts etwa noch vorrätzig haben sollte, zu deren Verwendung bis längstens 31. Mai l. J. mit dem Beifügen aufmerksam gemacht, daß dieser Endtermin nicht mehr verlängert werden wird und die Gültigkeit dieser Werthzeichen dann ganz aufhört.

* Temesvar, 17. Mai. Zufolge einer k. k. Postdirektions-Kundmachung werden zwischen Buzias und Temesvar vom 15. Mai bis Ende September l. J. wie in den Vorjahren tägliche Eilsfahrten verkehren, wozu Aerarial-Postwägen verwendet werden. Diese Eilsfahrten werden von Temesvar täglich um 7 Uhr früh, von Buzias um 5 Uhr Nachmittag abfahren; die Fahrdauer beträgt 3 Stunden. Die Passagiers-Gebühr wird mit zwei Gulden öst. W. für die Person, das Freigepäd mit 30 Pfund, der freie Werth mit 100 fl., das Uebergewicht und die Ueberfracht tarismäßig berechnet. Die Postexpedition in Buzias ist vom 15. Mai l. J. in ein k. k. Postamt und Poststation umgestaltet worden, und daselbst auch der Extrapost- und Staffetendienst eingeführt.

* Temesvar, 17. Mai. Der Sitz des k. k. Tabakeinlösungsinspektorates in Temesvar wurde von hier nach Szegedin verlegt.

* Geschenke des Papstes an das merikanische Kaiserpaar. Während des Aufenthaltes der merikanischen Majestäten in Rom wurde bekanntlich, nach der Communion in der Privatkapelle des Papstes, ein Frühstück eingenommen, bei dem der Papst der Kaiserin Charlotte ein kostbares Geschenk in einem Körbchen von Goldsiligran mit Brillantblumen und eine reiche mit Juwelen eingefaßte Camée mit seinem Porträt überreichte. Dem Kaiser Mar verehrte er ein schönes Gemälde, welches der Kaiser in der Hauskapelle seines Palastes in Mexiko aufzustellen versprach.

* Die Herren Großgrundbesitzer General Lazar von Ceska haben 2000 und Eskonics von Hagfeld 2500 Stück der edelsten und schönsten Zierbäume zur Verschönerung des Parkes der Temesvarer Scheibenschützengesellschaft gespendet. Auch der Großgrundbesitzer Herr von Kiptay von Koorin hat eine große Anzahl von edlen Bäumen zu demselben Zwecke der Verwaltung der Temesvarer Schießstätte zugesandt.

* Pest. Für die einfachen Ehrenbeleidigungs-Prozesse wurde, wie man dem „P. Hirnöt“ aus Wien mittheilt, durch ein jüngst erlassenes Hofdekret auch in Ungarn die Stempel-freiheit bewilligt.

* Das hundertjährige Jubelfest der Gründung des St. Stephans-Ordens wird, wie „P. Hirnöt“ meldet, erst am St. Stephanstag in Wien gefeiert werden.

* Zala. Die auf den 10. Mai nach Keszthely anberaumt gewesene Ausstellung hauswirthschaftlicher Produkte, welche mit einer Lotterie verbunden war, und auf welche ein vom Zalaer landwirthschaftlichen Vereine veranstaltetes Pferdewettrennen folgte, hat am festgesetzten Tage mit glänzendem Erfolge stattgefunden. Der für die Nothleidenden bestimmte Reinertrag dürfte dem „J. S. Közlöny“ zufolge ungefähr 8000 fl. betragen.

* Aus Koburg, 12. Mai, wird der „N. N. Z.“ geschrieben: „Heute Vormittags 11 Uhr fand in einer zu diesem Zweck eigens hergerichteten Kapelle im Residenzschloß die Trauung des Erzherzogs Joseph von Oesterreich mit der Prinzessin Klotilde von Koburg-Gotha statt, und wurde von dem Erzbischof von Bamberg, der sich zu diesem Zweck mit drei hohen Geistlichen hieher begeben hatte, vollzogen. Die fürstlichen Gäste, welche zur Feier der Hochzeit hier anwesend sind, sind folgende: Erzherzog Stephan von Oesterreich, Prinz Georg von Sachsen mit Gemahlin, Prinz Alfred von Großbritannien, Prinz Philipp von Württemberg, Graf d'Eu, Prinz von Joinville mit dem Herzog von Penthièvre, Frau Prinzessin von Nemours und der Herzog von Amale. — Es würde schwer sein, alle die kostbaren Geschenke, welche die Braut erhalten hat, zu beschreiben. Wir wollen nur das vom Bräutigam Erzherzog Joseph erhaltene Diadem und die Colliers von Diamanten erwähnen. Im ersteren befand sich ein Rubin, dessen Werth allein auf 60,000 fl. veranschlagt wird.“

* Hoftheaterpersonale für Mexiko. Sicherm Vernehmen nach sind bereits von Wien und aus der Provinz 56 tüchtige Kräfte für das neue kaiserliche Hoftheater nach Mexiko engagirt, welche sich demnächst gemeinschaftlich von Triest aus dahin auf die Reise begeben werden. Weitere Aufnahmen sollen noch in Aussicht stehen. Ebenso sollen demnächst für die Landeskultur und Auswanderer die bezüglichen Bedingungen bekannt gegeben und eine bedeutende Anzahl unter den günstigen Uebersiedlungsbedingungen, wo möglich böhmische Landleute, dahin aufgenommen werden. Uebrigens sind auch bereits mehrere tausend Gesuche von Gewerbsleuten und Oekonomen in Wien eingelaufen und werden wo möglich berücksichtigt.

* Ein eigenthümliches Duell hat in Frankfurt a. M. zwischen zwei Einwohnern stattgefunden. Die Forderung lautete auf Pistolen. Die auf dem Kampfplatze eingetretene Vermittlung bewirkte, daß von der mörderischen Waffe Abstand genommen wurde und die Kämpfer mit Stöcken auf der Mensur erschienen. Nachdem beide sich weidlich durchgeblaut, wurde der Kampf mit einem Tritt, welchen der eine der Duellanten dem anderen auf die Magengegend applicirte, beendet. Der Getroffene sank mit dem Rufe: Ich bin verwundet! Die Sekundanten fingen ihn auf, worauf derselbe sich erhobte und als verlierender Theil ein Versöhnungseffen gab.

* Neusäß, im Mai. Wie den „N. Nachr.“ berichtet wird, beabsichtigt der Präses des Comité des serbischen Nationaltheaters in Neusäß, Stephan Branovakly, in Wien, Triest, dann in Krain und Dalmatien Theatervorstellungen in serbischer Sprache zu veranstalten.

* Aus Joachimsthal entnimmt man einem Privatschreiben nachfolgende nicht unwichtige Notiz: „Hier ist alles in Angst.“ — Das Hauptbergwerk „Die Einigkeit“ ist von unbefannten Wässern schon seit 7 Wochen im Steigen. Bei einer Tiefe von 296 Klaftern sind mehr als 70 Klaster sammt allen Nebenstollen bereits erfäuft, und trotzdem, daß 3 Maschinen Tag und Nacht arbeiten, steigt das Wasser in jeder Stunde 7 Kubikfuß — jetzt ist auf eine 160 Pferdekraft-Dampfmaschine der Antrag gestellt.

* (Feuer in der Kirche.) In der Nacht zum Dinstag (1. Mai) erscholl in der Nikolakirche in Riga gegen halb 1 Uhr plötzlich Feuerlärm, indem nach Aussage mehrerer Zeugen das Kopfstück einer Frau Feuer gefaßt hatte. Der Feuerruf verbreitete sich augenblicklich von Mund zu Mund, und suchte die versammelte Menschenmenge in der Befürchtung, daß eine tatsächliche Feuergefahr vorliege, durch die Hauptthüre in das Freie zu gelangen. Die nach innen zu öffnende Hauptthüre konnte nicht schnell genug aufgemacht werden, und entstand durch die andrängende Menschenmasse in wenig Augenblicken ein Gedränge, welches das Öffnen der Kirchenthüre unmöglich machte. In Folge der demnächst von den Polizeibeamten ausgehenden Zurufe, daß keine Feuergefahr vorhanden sei, beruhigte sich das Publikum, und es war nach einigen Augenblicken möglich, den an der Hauptthüre aufgethürmten Menschenhaufen zu entwirren. Nachdem solches geschehen, ergab sich, daß 12 Personen, (7 Frauen und 5 Männer,) als Opfer dieses Unglücksfalles umgekommen (erdrückt) waren. Außerdem erlitten mehrere Menschen bedeutende Quetschungen. Ein Augenzeuge schreibt uns: Einer Frau wurde im Gedränge durch ihre Uhrkette der Hals durchgeschnitten, einem Bauer der Bauch förmlich aufgerissen zc. Der Anblick der Erdrückten war schrecklich.

* Bei dem Pesther Comitatsgerichte ist dem „Sürgöny“ zufolge die strafrechtliche Untersuchung über den nachstehenden Fall im Zuge: In Käfos-Kerkerthur ließ ein 15jähriges Mädchen Amalie M. durch die zwanzigjährige Magd Barbara B., welche ein ausschweifendes Leben führte, sich dazu verleiten, Vater, Mutter und ihre beiden kleinen Geschwister zu vergiften, nach deren Tod sie dann das elterliche Vermögen und das Schankgeschäft erben, die genannte Magd als Wirthschafterin zu sich nehmen und ein lustiges Leben führen werde. Durch diese Vorspiegelungen bewogen, gab Amalie M. der Barbara B. zwanzig Kreuzer, um dafür im Krämerladen Fliegenpapier zu kaufen; diese brachte ihr auch das Papier, aber nur für 10 Kreuzer und kochte es in einem Löpschen aus, welche Brühe sie dann auf den Kaffeesatz aufgegossen. Den so zubereiteten Kaffee setzte Amalie ihren Eltern und Geschwistern vor, die zwar davon erkrankten, doch war die Wirkung keine tödtliche. Auf Zureden der Barbara B. schrieb nun Amalie einen Zettel, worin sie um 50 fr. Scheidewasser und um 50 fr. Vitriol zu haben wünscht, welchen Zettel, nachdem sie einen Gulden hineingelegt und das Papier versiegelt hatte, sie Abends unter ihr Bettkissen legte, in der Absicht, es Tags darauf durch die Magd nach Pest tragen zu lassen. Der Zufall wollte jedoch, daß eines der Geschwister, ein dreijähriges Kind, den Zettel unter dem Kopfkissen fand und dem Vater brachte, der die Schrift seiner Tochter erkannte, dieselbe ins Verhör nahm, worauf diese, sammt ihrer Mitschuldigen, Alles eingestand. Beide erwarten nun den Spruch des Richters.

* (Feldkirch. Todesurtheil.) Für den 36jährigen, verheiratheten Joseph Gasser von Lauterach, welcher sich im vorigen Jahre gegen die wider ihm wegen Maltrairung seines Weibes verfügte Gefangennehmung anderthalb Tage lang in seinem Hause wehrte und dabei mehrere niederschloß, ist nun auch der zahlende Tag gekommen. Am vorigen Samstag Vormittags wurde ihm im hiesigen Gerichtshause sein Strafurtheil verkündet, Kraß dessen er des Verbrechens des vollbrachten Mordmordes an dem Gendarmen Mathias Erlingen, des Verbrechens des versuchten Mordmordes an dem Gendarmen Franz Sprenger, des Verbrechens des vollbrachten gemeinen Mordes an Martin Gasser und Franz Blahut, des Verbrechens der öffentlichen Gewaltthätigkeit gegen in Ausübung ihres Dienstes befindlichen Wachen und der Uebertretung gegen die körperliche Sicherheit an Dominik Keidel für schuldig erkannt und zum Tode durch den Strang, zum Ersatze der Kosten des Strafverfahrens und zur Zahlung aller Entschädigungsansprüche mit Ausnahme zweier, verurtheilt wird. Gasser vernahm das Urtheil sitzend, in sichtlich niedergedrückter Stimmung. Bei der Sentenz „Tod durch den Strang“ zuckte er zusammen und ein anhaltendes Zittern verrieth die Angst und den Schrecken, welche sich seiner in diesem Augenblick bemächtigt hatten.

* (Weibliche Aerzte.) Die medicinische Akademie in Petersburg wird von etwa dreißig jungen Damen, zum Theil den höheren Ständen angehörend, besucht, die sich für die ärztliche Praxis ausbilden.

* Frankreich führte im Jahre 1860 für 221 Mill. Frös. d. h. für 88,440,000 fl. öst. W. Silber Weine aus, während es auf 3,724,545 österr. Joeh 84,420,010 öst. Eimer, also 226 Eimer per Joeh im Werthe von 202 Millionen Gulden öst. Währung erzeugt.

* (Ein furchtbarer Verbrecher.) Aus Raumburg a. d. S. in Preußen wird berichtet: Seit Einführung der Schwurgerichte in Preußen hat der hiesige Schwurgerichtshof noch nicht über einen solchen Verbrecher zu Gericht gesessen, als dies vor einigen Tagen der Fall gewesen. Es wurde nämlich gegen den 23-jährigen Böttchergesellen Louis Ch. F. Kropf aus Ober-Jarnstedt, zwischen Quersfurt und Eisleben, verhandelt, der am 9. Februar d. J. seine leiblichen Eltern und seinen fünfjährigen leiblichen Bruder vorsätzlich und mit Ueberlegung getödtet, und zwar nach seinem eigenen Geständnisse, wenigstens was seine Eltern betrifft, um „am schnellsten in den Besitz der Mittel zu gelangen, sich im Herbst d. J. etabliren zu können.“ Kurz vor der furchtlichen That war der Verbrecher beim Tanze gewesen. In seinem Geständnisse sagte er unter anderem: „Ich faßte den Stiel der Böttcherart und schlug mit dem Rücken derselben wiederholt auf den Kopf meiner Mutter (dieselbe hat 18 Kopfwunden erhalten.) Jedemfalls hatte ich dabei meinen noch in einer Wiege schlafenden Bruder Heinrich getroffen, denn derselbe brach plötzlich in lautes Wehklagen aus. Um ihn von seinen Qualen zu befreien, beschloß ich auch dessen Tödtung, und schlug mit der Art auf den Schädel des Kindes! Darauf stellte ich mich an das Fußende des Bettes, in welchem meine Eltern ruhten, bog mich darüber hinweg, und schlug abwechselnd bald auf den Kopf meines Vaters, bald auf den meiner Mutter, und zwar so lange, bis ich die Ueberzeugung gewonnen, daß ich sie wirklich getödtet hatte.“ Alles dies wiederholte der schreckliche Mensch vor den Geschwornen mit einer Ruhe, als ob es sich um die gewöhnlichsten Sachen gehandelt hätte. Der Bertheidiger bestritt, daß der Angeklagte auch mit Ueberlegung gehandelt.

